

Nämliche geschah in Tabasco, in Cempoalla, wo Cortez erklärte, in derselben Stunde noch müßten der Sögenbienst und die Menschenopfer aufhören, selbst wenn es ihn das Leben koste (Prescott I, 284); dann in Tlasecala, wo Vater Olmebo nur mit größter Mühe ihn von einer ähnlichen Procebur zurückhalten konnte, weil sie den ganzen Erfolg des Unternehmens, ja selbst das Leben der Kriegsschaar gefährdete (a. a. O. 378); endlich in Mexiko. Cortez, nicht zufrieden mit dem, was sein Kaplan that, bemühte sich oftmals, voll Feuererifer, selbst den Eingeborenen die Wahrheiten des Glaubens auseinander zu setzen. Das Erste, was dem Eroberer nach der Einnahme von Mexiko am Herzen lag, war, durch eine feierliche Proceßion unter Vortragung des Bildes der heiligen Jungfrau und Abzingen von Titaneien dem Herrn Dank zu sagen, daß der Kreuzzug, der den Fall des Heidenthums herbeiführen sollte, so glücklich gelungen. Man hat in allem dem mehrfache Heuchelei oder Mißbrauch der Religion sehen wollen, weil dieselben Hände, welche überall so eifrig mit der Aufrihtung des Kreuzes beschäftigt waren, sich mit Grausamkeiten und Bedrückungen bestect hatten. Allein es ist zu bedenken, daß immerhin ein wahrer, tiefer und religiöser Glaube, der nach der Lehre der Kirche für sich allein niemals rechtfertigt, mit mannigfachen Unvollkommenheiten, ja mit Sünden und Lastern zusammen bestehen kann. Er ist aber darum nicht unnütz, sondern vielmehr das letzte Band, das einen Anknüpfungspunkt für die göttliche Gnade, eben damit für die Kirche und die von ihr ausgehenden sittlich veredelnden Kräfte bietet; darum ist es für die Kirche von dem höchsten Werthe, daß selbst bei sittlich verwahrlosten Völkern und Individuen der Glaube noch fortbestehe, dieser Anknüpfungspunkt, dieses Element sittlicher Regeneration. Als ein Moment von der höchsten Bedeutung muß es anerkannt werden, daß gerade die Eroberer und ersten Colonisten Amerikas bei all' ihren Fehlern und Ausartungen den Glauben so fest erfaßt und bewahrt hatten. Dieser Umstand allein hat dazu beigetragen, daß die Religion im spanischen Amerika tiefere Wurzeln schlug, als in jeder andern Colonie — eine Pflanze, allerdings auch dort, wie im Abendland, jahrhundertelanger Entwicklung (subjectiver Entwicklung nämlich in den Menschen und Völkern) bedürftig; und daß schon in den ersten Zeiten es eben dadurch großen Priestern und Bischöfen, z. B. einem Montefino, Las Casas, Quiroga, Loribio Motolinia, dem hl. Turibius von Lima, Ortiz, Bischof von Sta. Marta, Acosta u. A. möglich wurde, wirksam zu Gunsten der Indianer zu interveniren. — So war es schon gleich nach der Eroberung von Mexiko bei Gelegenheit der feierlichen Dankproceßion, daß P. Olmebo, Cortez' guter Schutzgeist, die Soldaten zur Mäßigung und zu schonender Behandlung der unglücklichen Indianer ermahnte. Damals schon hatte die Humanität

durch die Kirche ihren energischen Vertreter in jenem Lande, das vom Waffengellirr ertönte, und niemals hat es ihr an solchen gefehlt, seit dort die Kirche bestecht. — Wie ernst es übrigens Cortez mit der Pflanzung des Christenthums nahm, beweisen auf's Deutlichste die Schritte, welche er am spanischen Hofe that, um wahrhaft apostolische Glaubensprediger zu erhalten. Früher, so schreibt er an Karl V., habe er gebeten, Ihre Hoheit möchten Bischöfe und Prälaten schicken, um den Dienst Gottes und die Belehrung der Indianer zu fördern. Jetzt sei er anderer Meinung geworden; Ihre Hoheit möchten vielmehr arme Religiösen senden, welche von großem Seeleneifer erfüllt wären. Denn kämen Bischöfe und Prälaten, so würden sie nicht unterlassen, was um unserer Sünden willen leider unter so Manchen eingerissen, das Gut der Kirche in Lustbarkeiten und Luxus zu verethun oder es ihren Verwandten zuzuwenden. Würden aber die Eingeborenen, die gewohnt seien, die mindeste Abweichung von der Sittlichkeit bei ihrem eigenen (heidnischen) Priesterstande mit der äußersten Strenge des Gesetzes zu bestrafen — würden diese Eingeborenen die An gelegenheiten der Kirche und die Berrichtungen des Gottesdienstes in den Händen von Canonikern und andern Dignitarien sehen und dabei wahrnehmen, daß sie ein so profanes Leben führen, wie sie leider „en estos Reynos“ führten, so wäre die Folge davon, daß sie unsern Glauben verachteten „y tenerla por cosa de burla“. Deswegen möchten Ihre Hoheit nur Mönche von exemplarischem Lebenswandel senden und dafür sorgen, daß aus der Zahl derselben, was bei der großen Entfernung von Rom notwendig, apostolische Delegaten aufgestellt würden, denen der heilige Vater ausgebehnte Vollmachten geben möge, wie sie notwendig seien für Menschen, die von den Heilmitteln des Gewissens so entwert und als Sterbliche der Sünde so sehr unterworfen seien (Cortez, Rel. Quart. bei Lorenzana in der Historia de Nueva España, Mexico 1770, 391 sq., u. bei Torquemada, Monarquía Indiana III, 2 sq.). Nichts mag sprechen-der bezeugen, als dieses, welch ein wahres und tiefes Gefühl eigener und fremder Heilsbedürftigkeit sich unter so ungünstigen Verhältnissen und bei so mannigfacher Verschuldung in der Seele der ersten Eroberer erhalten hat, und wie in diesen katholischen Zeiten immerhin die Erkenntniß sich hell erhielt, daß die Kirche mit ihrem sittlichen Ernst, mit ihrem sich stets gleich bleibenden Geiste hoch über den Unvollkommenheiten ihrer einzelnen Würdenträger stehe. Karl V. gewährte Cortez' Bitte. Er sandte (vgl. d. Art. Amerika) Franciscaner von der strengsten Obsewanz, Männer, deren Armut und strenge Lebensweise in Wäldern ihnen allgemeine Verehrung erwarb. „Sie waren Männer,“ jagt Prescott (II, 348), „von untadelhafter Lebensreinheit, genährt von der Gelehrsamkeit des Klosters, und achteten gleich vielen Andern, welche die römische